

**Dankesworte von Hannes Androsch**  
anlässlich des Geburtstagsempfangs für Hannes Androsch und Karl Blecha  
Palais Ferstl, Wien I, 21.04.2013

(Transkript)

Herzlichen Dank für diese Einladung und damit die Anerkennung und Würdigung, und das euch allen! Was kann man schenken? Alles Mögliche. Das Wichtigste, was man schenken kann, ist Zeit. Und das ist in unserem Leben der knappste Rohstoff bekanntlich. Also vielen Dank, dass ihr hier seid und uns beiden heute kostbare Zeit von euch als Geschenk überbracht habt durch eure Anwesenheit.

Wir sind in einem sehr prunkvollen Rahmen eines historizistischen Palais. Hier wurde noch vor wenigen Jahrzehnten Sport betrieben. Franz Vranitzky hat hier Basketball gespielt, in diesem Saal. Ich habe mit Trude Rösch – der ältesten Tochter von Otto Rösch – Tennis gespielt, bis es dann renoviert wurde und wie so vieles inzwischen in Wien in altem Glanz erstrahlen konnte. Verantwortlich dafür war Herta Firnberg, die das betrieben hat und den alten Chef der Creditanstalt, Heinrich Treichl, dazu bewegen hat können und seinen Vorstand, der Stellvertreter war Franz Vranitzky, das renovieren zu lassen. Was ihm insofern nicht schwerfiel, als der Architekt, nachdem es auch benannt ist, Ferstl hieß. Und so haben wir heute den Genuss, in diesem prächtigen Rahmen diese Matinee begehen zu können.

Ich möchte aber den Anlass doch missbrauchen und eure Aufmerksamkeit, um zwei Anmerkungen zu machen, und die hängen mit den Bildungsbemühungen zusammen. Mit der Selbstbildung sowieso, aber mit dem Bildungssystem und seiner Verbesserung. Gerechtigkeit, sozialer Ausgleich, Zusammenhalt sind Grundwerte von unersetzbarer Bedeutung. Wenn es im Bildungssystem heute so ist, dass es einen Nachhelfemarkt von 160 Millionen Euro gibt – es kostet eine Nachhilfestunde inzwischen 40 Euro – ist das eine Art Steueroase und diese 160 Millionen eine inländische Steueroase, würde ich mehr oder weniger wagen anzunehmen. So ist das ein Beispiel und Ausdruck für diese Beispiele, dass es Felder größter Ungerechtigkeit gibt. Weil man braucht nicht erklären, dass man sich das leisten können muss und bereit sein muss. Und zu den ohnehin gegebenen Lücken an Chancengleichheit kommt auf diese Weise massiv eine weitere hinzu

*(unverständlich)* Ich will Sie da gar nicht mit Beispielen langweilen, aber Anatole France zitieren, wo er an einer Stelle sarkastisch meint: Es hat ja der Reiche wie der Arme das gleiche Recht, die gleiche Freiheit, unter der Brücke zu schlafen. – In diesem Fall passt das Bild genau dazu.

Und es muss uns aber gleichzeitig klar sein, dass man nur mit gerechter Verteilung den sozialen Zusammenhalt fördern und erhalten kann, wenn man das, was dazu notwendig ist, erwirtschaftet. Da waren wir in der Zweiten Republik bislang sehr erfolgreich. Es ist nicht leichter geworden, das fortzusetzen unter den von Werner Faymann erwähnten *(unverständlich)* Umständen. Da ist viel Geschicklichkeit notwendig, es bedarf im täglichen Alltagsgeschehen taktischer Flexibilität und Elastizität, aber vor allem auch längerfristiger Perspektive, Orientierung und Strategie.

Und so möchte ich meine kurzen Dankesworte mit einem Zitat des chinesischen Militärtheoretikers, der vor zirka 3000 Jahren gelebt hat, beschließen – Sun tzu, der gemeint hat: Taktik ohne Strategie ist der Lärm vor der Niederlage. – Also bewahren wir uns vor der Niederlage und setzen wir den erfolgreichen Weg gemeinsam fort. Dankeschön.